



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Des 194 ~~1848~~

Töchter = Spiegel.

Ein
Lehr = und Lesebuch
für
erwachsene Töchter
in
Sonntagschulen.

Von
Barth. Bacher,
Pfarrer zu Ruhpolding.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis: 14 Kr.; ordinär gebunden: 17 Kr.

München,
im Königl. Central = Schulbücher = Verlage.

1813.

Marie diente als Kinderwärterinn bey einer Herrschaft, die drey kleine Kinder hatte, wovon das jüngste erst ungefähr vier Wochen alt war. Dabey benahm sie sich so geschickt und gewissenhaft, daß sie nicht nur allein von ihrer Herrschaft deswegen sehr geliebt, sondern auch von andern Leuten, die sie kannten, überaus geschätzt wurde. Sie glaubte nicht, daß sie ihrer Schuldigkeit dann schon ein Genügen gethan hätte, wenn sie ihren Kindern die Nahrung gereicht, oder sie getragen und umhergeführt hatte, sondern sie vertrat die Stelle einer treuen, sorgsamten Mutter. Sie sorgte daher nicht bloß dafür, daß die ihr anvertrauten Kinder gesund am Leben blieben, sondern sie bemühte sich auch, dieselben zu frommen, guten und artigen Menschen zu erziehen. Zu dem Ende benutzte sie allererst jede Gelegenheit, die ihr anvertrauten Kinder auf Gott, den Schöpfer, Vater und Erhalter unsers Lebens aufmerksam zu machen. Bathen sie die Kinder des Morgens um Speise, so sagte ihnen Marie gleich, daß Gott das Korn wachsen lasse, und daß hieraus das Mehl werde, davon die Speisen zubereitet würden. Pflückten ihre Kleinen auf einem Spaziergange Blumen, oder freuten sie sich über den Wohlgeschmack einer Kirsche, so sagte sie ihnen, daß Gott alles erschaffen habe, und alles auf der Welt ernähre und erfreue. Auf diese Art lernten die Kinder frühzeitig Gott kennen und lieben.

Sie betrug sich in allen Stücken auch jederzeit so, daß die Kinder nichts als Gutes von ihr sehen und hö-

ren konnten; denn sie wußte, daß die Kinder gerne alles, was sie von andern sehen, nachzuahmen pflegen. In ihrem Reden beß sie sich einer deutlichen Aussprache, und sorgte dafür, daß auch die Kinder alle Worte ordentlich und deutlich aussprechen lernten. Sie wurde nicht müde, den Kindern ein Wort so oft zu wiederholen und vorzusagen, bis sie dasselbe fassen und gehörig aussprechen konnten. Dadurch erlebte sie aber auch die Freude, daß ihre Kleinen das Reden weit früher und besser lernten, als die Kinder mancher anderer Wärterinnen. Daß dieß auch ihrer Herrschaft sehr angenehm war, kann man sich leicht vorstellen.

Sobald die Kinder reden konnten, und ein wenig zu denken anfiengen, lehrte sie Marie auch kurze, faßliche Kindergebethe, und erzählte ihnen öfters etwas Schönes und Nütliches aus irgend einem Buche, das sie gelesen hatte. So wurden den Kindern schon frühzeitig gute Gesinnungen und Grundsätze beygebracht. Kam ein Armer vor die Thüre, und bath um ein Almosen, so ließ Marie dieses meistens durch die Kinder austheilen, damit sie auf solche Art schon in der Kindheit lernen sollten, wohlthätig gegen Nothleidende zu seyn.

Wenn die Kinder bisweilen etwas muthwillig wurden, oder nicht recht gehorsam seyn wollten; so drohte ihnen Marie nicht, wie manche Wärterinnen zu thun pflegen, mit dem schwarzen Manne, oder mit dem Klaubauf, weil sie wohl wußte, daß dieß keineswegs die geeigneten Mittel wären, die Kinder zum Gehorsam anzuführen. Überhaupt suchte sie die ihr anvertrauten Kinder vor Aberglauben oder Vorurtheilen sorgfältigst zu bewahren, und denselben bey jeder schicklichen Ge-

legenheit zu erklären, daß alles in der Welt ganz natürlich sey.

Die Kinder hatten sie auch sehr lieb, und ließen sich gerne von ihr leiten und unterrichten; denn sie war immer fröhlicher Laune, und konnte sehr gut mit ihnen umgehen. Sie ordnete öfters selbst ihre Spiele an, und scherzte wie ein Kind mit ihnen. Aber sie konnte auch recht ernsthaft seyn, wenn die Kinder etwas Böses thun wollten.

Gar sehr sorgte Marie auch für die Reinlichkeit der Kinderstube. Zu dem Ende eröffnete sie täglich am Morgen ein Fenster derselben, damit etwas frische Luft hineinkommen konnte, räucherte dann dieselbe mit Wachholderbeeren, und entfernte alles Unsaubere sogleich daraus. Die nasse Wäsche ließ sie nie in der Kinderstube, sondern an einem andern Orte trocknen; auch durften keine Scheeren, Messer oder Gabeln in der Kinderstube herumliegen, und am wenigsten ein Fliegengift darinn angetroffen werden, weil dergleichen Sachen für Kinder höchst gefährlich sind. Nicht einmal Vögel, Hunde und Katzen duldete sie in der Kinderstube, weil sie wußte, daß diese Thiere gerne nach des Kindes Augen hacken. Wenn sie des Morgens die Stube auskehrte und reinigte, so bediente sie sich dazu eines Reisbesens, der etwas naßgemacht, und in der Mitte mit einem Bindfaden gebunden war.

Während der Zeit, da die kleinern Kinder unter Tages schliefen, gieng Marie keineswegs müßig, sondern sie beschäftigte sich mit nützlichen Arbeiten, entweder sie spann, strickte oder nähte etwas. Führte sie ihre Kleinen auf das Feld spazieren, so hatte sie immer ihren Strickzeug bey sich, setzte sich dann auf einen Rasen oder grünen Platz nieder, und strickte, während

dessen die Kleinen auf der Wiese herumliefen, spielten oder Blumen-pflückten. Sie ließ aber dabey keines der Kinder aus den Augen, weil sie wohl wußte, daß sich leztere ohne Aufsicht nur gar zu oft Schaden und Unglück zuziehen.

Das kleinste Kind pflegte Marie auch zu wiegen, weil es ihre Herrschaft so haben wollte; sie gieng aber dabey ganz sanft und leise zu Werke, weil das heftige Werfen der Wiege für Kinder sehr ungesund ist. Während des Wiegens pflegte sie auch schöne und passende Wiegenlieder zu singen, die sie in der Jugend in der Schule erlernt hatte.

Oft trug sie dasselbe auch auf den Armen auf die Gasse oder in den Garten, damit es frische Luft schöpfen konnte. Dabey ließ sie es öfters sanft tanzen, und sang dazu muntere Lieder, um es aufzumuntern, z. B.

Seht mir doch mein schönes Kind,
Mit den gold'nen Zodelöchchen,
Blauen Augen, rothen Bäckchen:
Leutchen, habt auch ihr so eins?
Leutchen, nein, ihr habet keins.

Seht mir doch mein liebes Kind,
Nicht zu mürrisch, nicht zu wählig,
Immer lustig, immer fröhlich;
Leutchen, habt ihr auch so eins?
Leutchen, nein, ihr habet keins.

Seht mir doch mein fettes Kind,
Fetter, als ein fettes Schnecken,
Weißer als ein Semmelweckchen;

Leutchen, habt ihr auch so eins?
Leutchen, nein, ihr habet keins.

Käm' auch gleich ein Kaufmann her,
Hundert tausend blanke Thaler,
Alles Geld der Erde zahl' er;
O! er kriegt gewiß nicht meins,
Kauf er sich wo anders eins.

Beym Führen des kleinen Kindes gab Marie sorgfältig Acht, daß es keinen Schaden nahm, und sich keinen Arm, oder sonst ein Glied verrenkte. Die größern Kinder suchte sie immer ein wenig zu beschäftigen, und ihnen von Zeit zu Zeit solche Spielwerke zu verschaffen, wobey sie vergnügt seyn, und sich keinen Schaden thun konnten. Im übrigen begegnete sie jedem der Kinder mit Bescheidenheit und Höflichkeit, und dachte immer, daß sie Zweige ihrer Herrschaft seyen. Wenn sie weinten, so redete sie ihnen mit Liebe zu, und verfuhr bey keiner Gelegenheit hart mit ihnen; dieß überließ sie den Ältern.